

Bolz
Zurück zu Luther

Norbert Bolz

Zurück zu Luther

Wilhelm Fink

Umschlagabbildung:
Lucas Cranach der Ältere, Porträt von Martin Luther, 1528

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Dies betrifft auch die Vervielfältigung und Übertragung einzelner Textabschnitte, Zeichnungen oder Bilder durch alle Verfahren wie Speicherung und Übertragung auf Papier, Transparente, Filme, Bänder, Platten und andere Medien, soweit es nicht §§ 53 und 54 UrhG ausdrücklich gestattet.

© 2016 Wilhelm Fink, Paderborn
(Wilhelm Fink GmbH & Co. Verlags-KG, Jühenplatz 1,
D-33098 Paderborn)

Internet: www.fink.de

Einbandgestaltung: Martin Mellen und Peter Zickermann, Bielefeld
Satz: Satzwerk Huber, Germering
Printed in Germany
Herstellung: Ferdinand Schöningh GmbH & Co. KG, Paderborn

ISBN 978-3-7705-6086-8

INHALT

| | |
|---|-----|
| Vorwort..... | 7 |
| Gesetz und Evangelium | 9 |
| Das fremde Wort..... | 14 |
| Jesus Christus genügt..... | 19 |
| Die Schwierigkeit an Gott zu glauben..... | 25 |
| Wo ist das Reich Gottes? | 33 |
| Hat der Christ einen freien Willen? | 36 |
| Der schreckliche Gott..... | 39 |
| Was ist Sünde?..... | 45 |
| Der geile Adam..... | 50 |
| Die Wirklichkeit des Teufels..... | 56 |
| Der Fall Kohlhaas..... | 60 |
| Die Lehre von den zwei Reichen..... | 65 |
| Die fremde Gerechtigkeit..... | 76 |
| Der gnädige Gott..... | 81 |
| Das Rätsel der Nächstenliebe | 84 |
| Das gesprochene und das gedruckte Wort..... | 90 |
| Der Ritter der Schrift..... | 97 |
| Luther und die Neuzeit..... | 101 |
| Radikaler Glaube oder radikales Wissen..... | 109 |
| Die Nostalgie nach dem Absoluten | 115 |
| Weg, weg, Vernunft!..... | 119 |

| | |
|----------------------------|-----|
| Anmerkungen..... | 123 |
| Literaturverzeichnis | 139 |

VORWORT

Zurück zu Luther. Klingt das fundamentalistisch? Dieses Missverständnis möchte ich von vornherein vermeiden. Die Formel ist vielmehr ein Vorschlag zur Güte. Ich formuliere ihn als Hobbytheologe und einfaches Mitglied der evangelischen Kirche. Mit dieser Formel möchte ich Luther gegen den sentimental Humanitarismus unserer Zeit in Stellung bringen. Es gibt nämlich keinen schärferen Kritiker des Gutmenschentums als Luther. Der große dänische Protestant des 19. Jahrhunderts, Sören Kierkegaard, spricht in diesem Zusammenhang von christlicher Abhärtung, und zwar ausdrücklich gegen die Sentimentalen seiner Zeit. Er trifft den für mich entscheidenden Punkt, wenn er sagt, Luther lehre einen Glauben für Erwachsene. Und ich meine, dass es genau dieser Glaube für Erwachsene ist, der der evangelischen Kirche heute Not tut. Das große Lutherjahr 2017 bietet für das große Umdenken den geeigneten Anlass.

Also nur ein Buch für Protestanten? Luther hat mit seinem Angriff auf die Kirche das Christentum gerettet. Das heißt aber auch, dass er der katholischen Kirche gut getan hat. Deshalb meine ich, dass gerade auch die Katholiken an Luther Interesse haben müssten. Über ein Jahrzehnt war ich Assistent des Judaisten und Philosophen Jacob Taubes, der sich gegen Ende seines Lebens fast ausschließlich mit Paulus-Studien beschäftigte. Auf die Frage Warum? antwortete er mir einmal, er wolle Paulus für das Judentum zurückgewinnen. In den Vorlesungen über die politische Theologie des Paulus, die er kurz vor seinem Tod gehalten hat, spricht Taubes von der „Heimholung des Ketzers“. Müsste das nicht auch die Haltung eines katholischen Theologen Luther gegenüber sein?

Mein Buch wendet sich aber vor allem auch an meinesgleichen. Das sind Menschen, für die der Gebetsseufzer charakteristisch ist: Hilf meinem Unglauben! Der Glaube wird ständig belagert vom Unglauben. Es gibt immer noch Menschen, die fromm sein möchten. Aber das scheint heute schwieriger denn je. Und zwar nicht deshalb, weil Gott so hohe Anforderungen an uns stellen würde, sondern weil wir *ständig das krasse Gegenbeispiel einer ihm entgegengesetzten Lebens-*

führung vor Augen haben. Luther kennt unser Problem: Wir leben in einer Welt der Gottunfähigen.

Ich verfolge in diesem Buch keine kritische sondern eher eine pädagogische Absicht. Alles, was man von Luthers Lehre wissen muss, soll knapp und klar dargeboten werden. Ich will Luther keine Widersprüche nachweisen und auch nicht auf die Zeitbedingtheit seiner Aussagen verweisen. Während die professionellen Philologen und Theologen mit guten Gründen zwischen dem frühen und dem späten Luther unterscheiden, ergeben seine Schriften für mich als Laien ein einheitliches Bild. Luthers Lehre ist einfach. Deshalb muss ein Buch über ihn für jedermann verständlich sein.

Sehr oft lasse ich Luther selbst zu Wort kommen. Er hat dem Volk aufs Maul geschaut und deshalb eine jedem gut verständliche Sprache gesprochen. Dank Kurt Alands „Luther Deutsch“ gilt das auch noch für den heutigen Leser. Ich zitiere Luther deshalb fast ausschließlich nach Alands Werkauswahl. Diese Zitate sind kursiv gesetzt. Aber natürlich gebe ich auch die entsprechenden Stellenhinweise auf die von Wissenschaftlern und Theologen genutzte Weimarer Ausgabe der Werke Luthers. Lateinische und griechische Begriffe sind hin und wieder unvermeidbar. Ich verwende sie aber so sparsam wie möglich und versuche sie stets durch eine angemessene Übersetzung zu erläutern. Ich hoffe deshalb, dass sie den Lesefluss nicht stören. So sollte das Büchlein auch für jeden interessierten Laien leicht lesbar sein. Eine Ausnahme stellen allenfalls die letzten Kapitel über Luther und die Neuzeit dar. Man kann diese Frage nicht ohne Bezug auf die wissenschaftliche Neuzeitforschung behandeln. Im übrigen habe ich aber all das, was man „akademischen Apparat“ nennen könnte, in den Anmerkungsteil verbannt.

GESETZ UND EVANGELIUM

Die Bibel besteht aus zwei Büchern, nämlich dem Alten Testament und dem Neuen Testament. Wir wurden als Christen daran gewöhnt und haben uns daran gewöhnt, diese beiden Bücher als Einheit zu sehen. Dafür haben Theologen den Begriff der Präfiguration geprägt. Gemeint ist, dass die Geschichten des Alten Testaments erst ihren eigentlichen Sinn bekommen, wenn man sie auf das Christusgeschehen des Neuen Testaments hin liest. Christus ist dann gewissermaßen der Lektüreschlüssel für den jüdischen Teil der Bibel. So heißt es bei Rudolf Bultmann über die Bedeutung des Alten Testaments für den christlichen Glauben: „Der christliche Glaube reißt gleichsam das Alte Testament an sich und behauptet, dass das, was hier gesagt wird, einst nur in einem vorläufigen und beschränkten Sinne gesagt und verstanden werden konnte, dass es erst jetzt recht gesagt und gehört werden kann.“

Im Neuen Testament wird erfüllt und übererfüllt, was im Alten Testament geschrieben steht. Aber dass da etwas erfüllt wird und was da erfüllt wird, kann man erst erkennen, wenn der Erfüllende, nämlich Christus, erscheint. Erst von der Erfüllung in Christus aus wird die Weissagung des Alten Testaments überhaupt als Weissagung erkennbar. Deshalb lesen die Juden in ihrer heiligen Schrift etwas ganz anderes als die Christen. Die Lektüretechnik der Präfiguration geht auf eine Stelle des Römerbriefs von Paulus zurück. Römer 5,14 heißt es, Adam sei ein Bild – griechisch: τύπος (typos) – dessen, der kommen sollte, also von Jesus. Die Bibel so zu lesen, setzt beim Leser natürlich die Gewissheit voraus, dass das Christentum das Judentum überbietet.

Wenn man diesen Lektüreschlüssel der Präfiguration aber nicht zur Hand nimmt, zeigen sich große Gegensätze zwischen Altem und Neuem Testament. Dort das strenge Gesetz der Zehn Gebote, hier die frohe Botschaft von der Vergebung der Sünden. Dieser Gegensatz wird bei all den Theologen besonders deutlich, die sich an Paulus orientieren. Paulus war ja der Apostel, der Jesus gar nicht kannte. Er interessierte sich aber auch gar nicht für das Leben Jesu, sondern kon-

zentrierte den christlichen Glauben ganz und gar auf das Kreuzesgeschehen, nämlich auf die schmachliche Hinrichtung und die wunderbare Auferstehung des Gottessohns. Was soll Moses uns noch zu sagen haben, nachdem uns Christus erlöst hat? Markion, der radikalste und konsequenteste Schüler des Apostels Paulus, hat deshalb das Alte Testament völlig verworfen.

Es gibt also auf der einen Seite die so genannte kanonische Exegese, die mit dem Lektüreschlüssel Christus die Bibel als Einheit liest. Und es gibt auf der anderen Seite Theologen wie Paulus und Markion, die die Spreu vom Weizen trennen wollen und sich nur auf vergleichsweise wenige heilsrelevante Texte beschränken. Dabei darf man nicht vergessen, dass die Bibel, so wie wir sie heute kennen, selbst ein Produkt kirchlicher Selektion ist – nämlich eben gegen den radikalen Markion. Aber wo steht in dieser Frage Luther? Wie jeder weiß, hat er ja die ganze Bibel übersetzt. Gleichzeitig findet man bei ihm aber den Satz: *Mose ist tot*. Heißt das nicht, dass das Alte Testament für den Christen überflüssig ist? Wir werden gleich sehen, wie sich dieser scheinbare Widerspruch löst. Und damit sind wir dann auch schon im Zentrum von Luthers Lehre.

Das Verhältnis von Altem Testament und Neuem Testament ist das Verhältnis von Gesetz und Evangelium. Zum Verständnis entscheidend wichtig ist hier eine Stelle aus dem Römerbrief des Paulus, nämlich 7,13. Die Funktion der Gesetze und Gebote ist es, die Sünde als Sünde sichtbar zu machen. Wie es in der Einheitsübersetzung heißt: Durch das Gebot soll sich die Sünde in ihrem ganzen Ausmaß als Sünde erweisen. Und Luther spitzt das in seiner Übersetzung noch zu: Durch das Gebot soll die Sünde überaus sündig werden. Was damit gemeint ist, wird klar, wenn man sieht, wie Paulus die jüdische Tradition auf ein Verbot reduziert: Du sollst nicht begehren. Dieses Gesetz ist nicht erfüllbar. Aber die Unerfüllbarkeit des Gesetzes macht es nicht sinnlos. Im Gegenteil. Gerade weil das Gesetz unerfüllbar ist, macht es den Menschen grundsätzlich als Sünder erkennbar. Und Paulus macht dann aus der Not der Unerfüllbarkeit des Gesetzes die theologische Tugend der Rechtfertigung durch den Glauben. Das ist auch das Hauptstück der Lutherschen Lehre. Es ist sehr erläuterungsbedürftig, und ich werde deshalb noch ausführlich darauf zurückkommen.

Um den Unterschied zur frohen Botschaft des Neuen Testaments herauszuarbeiten, können wir die Botschaft des Alten Testaments auf einen Begriff reduzieren: das Gesetz. Gemeint sind nicht nur, aber vor allem die Zehn Gebote, die man mit dem natürlichen Sittenge-

setz gleichsetzen kann. Moses und die Zehn Gebote führen uns bis zur Erkenntnis unserer Bosheit, aber nicht weiter. Das Gesetz bringt uns also nicht die Gerechtigkeit, sondern nur das Sündenbewusstsein. Man könnte auch sagen: Das Gesetz ist schuld an der Sünde. Es offenbart uns die Erbsünde. Aber es kann sie nicht überwinden.

Alles entscheidend ist deshalb die Unterscheidung von Gesetz und Evangelium. Das Gesetz führt zur Erkenntnis der Sünde, indem es sagt, was zu tun und was verboten ist. Das Evangelium lehrt die Vergebung der Sünde durch das Christusgeschehen. Das Gesetz spricht schuldig, das Evangelium vergibt. Worum es nun Paulus und Luther geht, ist, dass für die Existenz des Menschen beide Botschaften gleichzeitig gültig sind. Deshalb findet man bei Luther immer wieder die lateinische Formel *simul iustus et peccator*. Zu Deutsch: Ich bin gleichzeitig gerecht und Sünder. Ich bin Sünder, weil das Gesetz mich schuldig spricht. Und ich bin gerechtfertigt, weil mir das Evangelium meine Sünden vergibt. Das Gesetz erzeugt den reuigen Sünder, das Evangelium den rechtfertigenden Glauben. Und wir müssen immer beides zugleich hören.

Es handelt sich in der Bibel also um zwei streng geschiedene Lehren: Das Gesetz fordert von uns, dies zu tun und das zu lassen. Das Evangelium predigt das Gegenteil und *heißt uns nur die Hände halten und nehmen*. Für das Verhältnis dieser beiden so unterschiedlichen Lehren zueinander hat Luther ein schönes Bild gefunden: *Das Evangelium von Christus ist die Sonne, das Gesetz ist der Mond. Der Mond sieht verfallen aus, wenn er die Sonne nicht hat. Wenn das Evangelium nicht dabei ist, so ist das Gesetz scheußlich und schrecklich. Wenn aber die Sonne in den Mond scheint, so hat der Mond ein helles, weißes Licht.*

Wenn Luther die Zehn Gebote interpretiert, macht er immer wieder deutlich, dass es unmöglich ist, sie zu halten. Das Gesetz ist die unerreichbare Norm, die Demut erzeugen soll. Ohne die Gnade Gottes ist es unmöglich, das Gesetz zu erfüllen. Und ohne die Gnade Gottes sind die Werke des Gesetzes, auf die die Gutmenschen so stolz sind, nur Heuchelei. Die Gebote haben die Funktion, uns zu demütigen. Und die Gedemütigten finden dann Trost in den Verheißungen des Evangeliums. Die Gebote werden also gepredigt, um die Sünder zu erschrecken. Das soll sie zur Reue, zur Selbsterkenntnis der eigenen Ohnmacht und damit zur Umkehr treiben. So weit die Botschaft des Alten Testaments. Den so gedemütigten Menschen aber erheben wieder die Verheißungen und göttlichen Zusagen des Neuen Testaments.

Weil wir Gottes Gebot nicht erfüllen können, sind wir *die Immer-Ungerechten*. Wir können Gott nur bitten, uns unsere Ungerechtigkeiten nicht anzurechnen. Nur mit Gottes Hilfe können wir Gottes Geboten gerecht werden. Ohne Gottes Hilfe zeigen mir seine Gebote nur meine Unfähigkeit. Sie *lehren, was man tun soll, geben aber keine Stärke dazu. Darum sind sie nur dazu geordnet, dass der Mensch darinnen sein Unvermögen zu dem Guten sehe und an sich selbst verzweifeln lerne*. So verliere ich mein Selbstvertrauen und suche Hilfe von anderswo. Und nun wird der entscheidende Schritt möglich, nämlich der Schritt vom Selbstvertrauen zum Gottvertrauen. Das ist die erste der zahlreichen Paradoxien, auf die wir auf unserem Weg zurück zu Luther stoßen: Der christliche Gewinn liegt gerade im Verlust des Selbstvertrauens. Das Schema von Luthers Grundgedanken hat schon Paulus vorgezeichnet. Das eigentlich unerfüllbare Gesetz klagt uns an. Das stürzt uns in eine ausweglose Rechtfertigungsbedürftigkeit. Und daraus befreit uns der Glaube an den gnädigen Gott.

Das Evangelium steht gegen das Gesetz. Indem es den gnädigen Gott verkündigt, nimmt es dem Gesetz seinen Schrecken. Und genau daraus gewinnt Luther seinen reformatorischen Impuls. Er nimmt den Priestern das Gesetz und gibt den Laien das Evangelium. Das entspricht aber genau der rhetorischen Formel von Jesus: Es steht geschrieben... Ich aber sage euch... Das Evangelium ist nämlich, so die großartige Definition des Soziologen Max Weber, die „Verkündigung eines Nichtintellektuellen nur an Nichtintellektuelle.“

Die Reformation ist aber kein Bildersturm, kein Fundamentalismus. Es gibt ja auch in der protestantischen Kirche noch Kulte und Riten. Und im Streit mit Karlstadt über die Zulässigkeit von Bildern zeigt Luther eine eher laxen Haltung. Aber es ist doch deutlich, dass die Zahl der anerkannten Sakramente drastisch von sieben auf drei reduziert wird, nämlich auf Taufe, Buße und Abendmahl. Und es ist auch deutlich, dass das Hören und das Lesen des Evangeliums nun viel wichtiger sind als Kult und Ritus. Um es ganz scharf zu formulieren: Die Bibel ersetzt die Tradition. Und das Wort Gottes ersetzt den Papst als Stellvertreter Gottes auf Erden.

Das Evangelium ist wortwörtlich die gute Nachricht, nämlich die Verheißung und Zusage von Gnade, Heil und Erlösung. Dieser Verheißung Gottes vergewissert sich der Christ einerseits im Wort als Testament, andererseits im Zeichen als Sakrament. Das Sakrament ist ein Heilszeichen wie Brot und Wein beim Abendmahl. Es ist ein sichtbares Zeichen für ein unsichtbares Heilsgeschehen. Aber dieses Heilszeichen wird nur wirksam durch den Glauben an das Wort.

Beim Abendmahl bekommen wir Brot und Wein als Sakrament, das heißt als Zeichen. Viel wichtiger aber ist das Testament, nämlich das Wort Christi. Nur darum geht es letztlich, und Luther lässt keinen Zweifel daran, dass wir das Testament auch ohne das Sakrament haben können. Hier folgt Luther Augustinus: Brot und Wein sind das Element, das durch das Wort erst zum Sakrament wird. Nur durch den Glauben an Jesus Christus wird aus der Oblate die Hostie. Das Testament ist für Luther buchstäblich letzter Wille, nämlich die Verheißung, die hindurchgegangen ist durch die Menschwerdung Gottes und seinen Tod am Kreuz.

DAS FREMDE WORT

Im Evangelium geht es um das Geschenk, das Gott uns machen will. Das ist Luthers ursprüngliche Einsicht. In der frohen Botschaft findet er den gnädigen Gott, der seiner verzweifelten Suche nach einer unbezweifelbaren Autorisierung ein Ende setzt. Der Gewissheitston, der jede Zeile Luthers durchdringt, zeigt, dass er im Evangelium den absoluten Maßstab für das Leben gefunden hat. Mit wissenschaftlichen Erkenntnissen über die Gesetze der Natur oder die Strukturen der Gesellschaft hat das natürlich nichts zu tun. Im Gegensatz zu den Naturwissenschaften und den Sozialwissenschaften spricht das Evangelium nämlich nur, und zwar ausdrücklich bei Lukas 10,42, von dem Einen, das Not tut.

Die kurze Geschichte, die Lukas hier erzählt, handelt von zwei Frauen, die den umherziehenden Jesus in ihr Haus aufnehmen. Martha gibt sich größte Mühe um ihn, aber Maria setzt sich nur zu Jesu Füßen und hört ihm zu. Sie macht sich nicht verdient um Jesus, aber sie wählt das Richtige und Wichtige. In allen wirklich wichtigen Fragen kann man nämlich nicht leisten, sorgen und urteilen, sondern muss glauben. Und der christliche Glaube spitzt diese Fragen letztlich auf das zu, was uns unbedingt angeht. Eins aber ist Not. Bei all den Mühen und Sorgen, die jeder hat, dringen wir doch nur in der Arbeit an Gott zu dem vor, was wirklich wichtig ist. Deshalb nennt Luther in einem Brief vom 17.11.1527 das Evangelium *das fremde Wort*. Es ruft uns auf zum Auszug aus der Welt in die Heilige Schrift. Denn Welt bleibt Welt – es zählt nur die unsichtbare Kirche.

Auf das fremde Wort des Evangeliums stößt ja auch Goethes Faust. Er ist auf der Suche nach dem, was die Welt im Innersten zusammenhält, und hat deshalb bereits Philosophie, Jura, Medizin und Theologie studiert. Umsonst. Auch die Magie hilft Faust nicht weiter, und so wendet er sich schließlich vom kraftlosen Wissen ab. Kann die Offenbarung des Neuen Testaments das bieten, was der Doktor in den Wissenschaften vergeblich gesucht hat? Faust schlägt das griechische Original des Johannesevangeliums auf und beginnt zu übersetzen. Der erste Satz lautet: 'Εν ἀρχῇ ἦν ὁ λόγος (En archē an ho logos). Man kennt